

Die Textualisierung der Religion

Herausgegeben von
JOACHIM SCHAPER

*Forschungen
zum Alten Testament*

62

Mohr Siebeck

Forschungen zum Alten Testament

Edited by

Bernd Janowski (Tübingen) · Mark S. Smith (New York)
Hermann Spieckermann (Göttingen)

62



Die Textualisierung der Religion

Herausgegeben von
Joachim Schaper

Mohr Siebeck

JOACHIM SCHAPER ist Professor in Hebrew, Old Testament and Early Jewish Studies
an der University of Aberdeen, UK.

e-ISBN PDF 978-3-16-151103-5

ISBN 978-3-16-149730-8

ISSN 0940-4155 (Forschungen zum Alten Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Josef Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Im vorliegenden Band sind Vorträge, die bei der Konferenz „Die Textualisierung der Religion. Juda und Jerusalem zwischen Kult und Text vom 7. bis 5. Jh. v. Chr.“ gehalten, sowie andere Originalbeiträge, die – unabhängig von der Konferenz – speziell für diesen Band verfasst wurden, versammelt. Unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen ihres Heisenberg-Programmes, fand die Tagung, die wohl allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als ein schönes Beispiel kollegialer Zusammenarbeit und gemeinsamer Suche in guter Erinnerung ist, vom 8.–10. Juli 2005 an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen statt. Sowohl der Fakultät als auch der DFG gilt mein Dank, wobei ich letzterer auf Grund der Förderung, die ich als Heisenberg-Stipendiat in den Jahren 2002–2005 erfuhr, besonders verpflichtet bin.

Mit Dank an alle mitarbeitenden Kolleginnen und Kollegen, an Percy Berktoold, der den Computersatz erstellt hat, und natürlich an die Herausgeber der Reihe Forschungen zum Alten Testament, Bernd Janowski, Mark S. Smith und Hermann Spieckermann, bringe ich diesen Band auf den Weg und hoffe, dass er seinen Teil zur Erhellung eines zentralen Problems der JHWH-Religion und überhaupt der Religionsgeschichte leisten wird.

Aberdeen, im Oktober 2008

Joachim Schaper

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Abkürzungsverzeichnis	IX

JOACHIM SCHAPER

Einleitung.	1
---------------------	---

Teil I: Textualisierung in Ägypten und Mesopotamien

JOACHIM FRIEDRICH QUACK

Redaktion und Kodifizierung im spätzeitlichen Ägypten. Der Fall des Totenbuches	11
---	----

WOLFGANG RÖLLIG

Aspekte der Archivierung und Kanonisierung von Keilschriftliteratur im 8./7. Jh. v. Chr.	35
--	----

Teil II: Textualisierung im alten Israel und in der frühjüdischen und rabbinischen Literatur

JOHANNES RENZ

Die vor- und ausserliterarische Texttradition. Ein Beitrag der palästinischen Epigraphik zur Vorgeschichte des Kanons	53
---	----

BEATE EGO

„In der Schriftrolle ist für mich geschrieben“ (Ps 40,8). „Mündlichkeit“ und „Schriftlichkeit“ im Kontext religiösen Lernens in der alttestamentlichen Überlieferung.	82
---	----

CHRISTOF HARDMEIER

Zur schriftgestützten Expertentätigkeit Jeremias im Milieu der Jerusalemer Führungseliten (Jeremia 36). Prophetische Literaturbildung und die Neuinterpretation älterer Expertisen in Jeremia 21–23	105
---	-----

KONRAD SCHMID

Nebukadnezars Antritt der Weltherrschaft und der Abbruch der Davidsdynastie. Innerbiblische Schriftauslegung und universalgeschichtliche Konstruktion im Jeremiabuch	150
--	-----

STEFAN SCHORCH	
Communio lectorum. Die Rolle des Lesens für die Textualisierung der israelitischen Religion	167
LENA-SOFIA TIEMEYER	
Two Prophets, Two Laments and Two Ways of Dealing with Earlier Texts	185
BEATE EGO	
Im Schatten hellenistischer Bildung. Ben Siras Lern- und Lehrkonzeption zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.	203
GÜNTER STEMBERGER	
Mündliche Tora in schriftlicher Form. Zur Redaktion und Weitergabe früher rabbinischer Texte.	222

Teil III: Textualisierung im Hinduismus und im Buddhismus

GAVIN FLOOD	
Text Reception and Ritual in Tantric Scriptural Traditions.	241
WILL TULADHAR-DOUGLAS	
Writing and the Rise of Mahāyāna Buddhism.	250

Statt eines Epilogs

JOACHIM SCHAPER	
„Scriptural Turn“ und Monotheismus. Anmerkungen zu einer (nicht ganz) neuen These	275
Die Autoren	292
Stellenregister	293
Autorenregister	297
Sachregister	301

Abkürzungsverzeichnis

ÄA	Ägyptologische Abhandlungen
AASF	Annales Academiae Scientiarum Fennicae
ÄAT	Ägypten und Altes Testament
AB	Anchor Bible
ABG	Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte
ActAc	Acta Academica
ADFU	Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka
ADPV	Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins
AfO	Archiv für Orientforschung
AfP	Archiv für Papyrusforschung
AION	Annali d'Istituto Orientale di Napoli
AOAT	Alter Orient und Altes Testament
AS	Assyriological Studies
ATD	Das Alte Testament Deutsch
ATD.A	Das Alte Testament Deutsch. Apokryphen
ATSAT	Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament
ATU	Archaische Texte aus Uruk
AUSS	Andrews University Seminary Studies
AV	Archäologische Veröffentlichungen
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research
BBB	Bonner biblische Beiträge
BBVO	Berliner Beiträge zum Vorderen Orient
BEATAJ	Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des Antiken Judentums
BETHL	Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium
Bib	Biblica
BiKi	Bibel und Kirche
BiOr	Bibliotheca Orientalis
BK	Biblischer Kommentar
BN	Biblische Notizen
BThSt	Biblich-Theologische Studien
BThZ	Basler Theologische Zeitschrift
BZAW	Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
BZNW	Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft
CB	Coniectanea biblica
DBS	Dictionnaire de la Bible. Supplément
DJD	Discoveries in the Judaean Desert of Jordan
EI	Eretz-Israel
ETR	Etudes théologiques et religieuses
FAT	Forschungen zum Alten Testament

FRLANT	Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments
GOF	Göttinger Orientforschungen
HAE	Handbuch der althebräischen Epigraphik
HAT	Handschriften des altägyptischen Totenbuches
HBS	Herders Biblische Studien
HdO	Handbuch der Orientalistik
HThKAT	Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament
ICC	International Critical Commentary
IEJ	Israel Exploration Journal
JANES	Journal of the Ancient Near Eastern Society
JCS	Journal of Cuneiform Studies
JEA	Journal of Egyptian Archaeology
JNES	Journal of Near Eastern Studies
JSOT.S	Journal for the Study of the Old Testament. Supplements
KAT	Kommentar zum Alten Testament
KHC	Kurzer Hand-Commentar zum Alten Testament
KuD	Kerygma und Dogma
MDAIK	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo
MSVO	Materialien zu den frühen Schriftzeugnissen des Vorderen Orients
NABU	Nouvelles Assyriologiques Breves et Utilitaires, Paris
NBL	Neues Bibel-Lexikon
NCBC	New Century Bible Commentary
NEA	Near Eastern Archaeology
NEB	Die neue Echter Bibel
NICOT	New International Commentary on the Old Testament
NSK.AT	Neuer Stuttgarter Kommentar. Altes Testament
OBO	Orbis Biblicus et Orientalis
OLA	Orientalia Lovaniensia Analecta
OLP	Orientalia Lovaniensia Periodica
OLZ	Orientalistische Literaturzeitung
OMRO	Oudheidkundige Mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden
OrAnt	Oriens Antiquus, Rom
OrNS	Orientalia, Nova Series
OTGu	Old Testament Guides
OTL	Old Testament Library
OTS	Oudtestamentische Studiën
PÄ	Probleme der Ägyptologie
PIHANS	Publications de l'Institut historique-archéologique néerlandais de Stamboul
PKG	Propyläen-Kunstgeschichte
RdÉ	Revue d'Égyptologie
RIA	Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie
RSR	Religious Studies Review
SAA	State Archives of Assyria

SAK	Studien zur Altägyptischen Kultur
SAOC	Studies in Ancient Oriental Civilization
SAT	Studien zum Altägyptischen Totenbuch
SBAB	Stuttgarter biblische Aufsatzbände
SBB	Stuttgarter biblische Beiträge
SBLDS	Society of Biblical Literature Dissertation Series
SBS	Stuttgarter Bibelstudien
SMHVL	Scripta minora Regiae Societatis Humaniorum Litterarum Lundensis
StAe	Studia Aegyptiaca
stw	Suhrkamp Taschenbücher Wissenschaft
TANZ	Texte und Arbeiten zum neutestamentlichen Zeitalter
ThB	Theologische Bücherei
ThWAT	Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament
TRE	Theologische Realenzyklopädie
TSAJ	Texte und Studien zum antiken Judentum
TSHB	Textpragmatische Studien zur Hebräischen Bibel
TTS	Theban Tombs Series
TUAT (NF)	Texte aus der Umwelt des Alten Testaments (Neue Folge)
UF	Ugarit-Forschungen
UUÅ	Uppsala Universitets Årsskrift
VAB	Vorderasiatische Bibliothek
VT	Vetus Testamentum
VuF	Verkündigung und Forschung
WdO	Die Welt des Orients
WiBiLex	Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet
WMANT	Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament
WuD	Wort und Dienst
WUNT	Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament
ZAH	Zeitschrift für Althebraistik
ZAR	Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte
ZÄS	Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde
ZAW	Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
ZBK	Zürcher Bibelkommentar
ZDPV	Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins

Einleitung

Einleitung

JOACHIM SCHAPER

Im vorliegenden Band nehmen sich Autoren aus einer Anzahl von Fachgebieten, die sonst selten miteinander ins Gespräch kommen, des Phänomens des Schreibens in religiösen Kontexten und zu religiösen Zwecken an. Die Tagung, die sie in Tübingen zusammenführte, war die Frucht eines im Rahmen eines Heisenberg-Stipendiums durchgeführten Projektes. Ziel dieses Projektes war es, die Korrelation zwischen der (sozial- und religions-)geschichtlichen Situation in Juda von der spätvorexilischen Zeit bis hin ins fünfte Jahrhundert v. Chr., der wachsenden Bedeutung des Schreibens in der Religionspraxis jener Zeit und der Entwicklung theologischer Vorstellungen (besonders im Hinblick auf die Herausbildung des Monotheismus!) zu ergründen, um auf diese Weise einen neuen Zugang zur wahrscheinlich bedeutendsten Epoche der Religions- und Sozialgeschichte Israels zu finden. Mit Hilfe eines Verbundes von Methoden und Fragestellungen aus der alttestamentlichen Exegese, der allgemeinen Literaturwissenschaft, der Sozialgeschichte, der historischen Anthropologie und der Medientheorie soll dieses Ziel erreicht werden.¹

Von meinem Thema in seiner ursprünglichen Formulierung ausgehend, ergaben sich einige Erweiterungen und Vertiefungen in meiner Wahrnehmung des Problems, sowohl in inhaltlicher als auch in methodologischer Hinsicht. Dieser neue Blick auf die Sache hat zu unerwarteten Fragestellungen geführt, die meines Erachtens unser Verständnis der Funktion und Bedeutung des Schreibens und des sich herausbildenden Konzepts von „Schriftauslegung“ in der Religions- und Sozialgeschichte des alten Israel (und anderer Regionen

¹ Aus diesem Projekt sind bisher die folgenden Veröffentlichungen hervorgegangen: J. SCHAPER, A Theology of Writing. Deuteronomy, the Oral and the Written, and God as Scribe, in: M. AGUILAR und L. LAWRENCE (Hgg.), *Anthropology and Biblical Studies. Avenues of Research*, Leiden 2004, 97–119; DERS., Exilic and Post-Exilic Prophecy and the Orality/Literacy Problem, in: *Vetus Testamentum* 55 (2005), 324–342; DERS., The Death of the Prophet. The Transition from the Spoken to the Written Word of God in the Book of Ezekiel, in: M. H. FLOYD und R. L. HAAK (Hgg.), *Prophets, Prophecy, and Prophetic Texts in Second Temple Judaism* (Library of Hebrew Bible/Old Testament Studies 427), London und New York 2006, 63–79; DERS., Tora als Text im Deuteronomium, in: L. MORENZ und S. SCHORCH (Hgg.), *Was ist ein Text? Alttestamentliche, ägyptologische und altorientalistische Perspektiven* (BZAW 362), Berlin und New York 2007, 49–63; DERS., The Written Word Engraved in Stone. The Interrelationship of the Oral and the Written and the Culture of Memory in Deuteronomy and Joshua, in: S. C. BARTON, L. T. STUCKENBRUCK und B. G. WOLD (Hgg.), *Memory in the Bible and Antiquity* (WUNT/I), Tübingen 2007, 9–23.

der antiken Welt) und des Durchbruchs des Monotheismus wesentlich voranbringen können. Dazu gehört es, die materialen Aspekte der Schriftkommunikation im antiken Juda konsequent in die Analyse des Quellenmaterials und überhaupt in die historische Rekonstruktion einzubeziehen.²

Das Ziel der Tübinger Tagung war es, und es ist das Ziel des vorliegenden Bandes, im interkulturellen Vergleich in den Blick zu bekommen, welchen Einfluss die „Technologie des Schreibens“ (W. J. Ong), die mediale Funktion der Schrift und die Tätigkeit der Schreiber/„Autoren“³ in den gesellschaftlichen Eliten des antiken Juda nicht nur im Blick auf die Entstehung von Corpora religiöser Literatur, sondern auch auf die Umformung der (Praktiken und Inhalte) der Religion sowie insgesamt der antiken jüdischen Kultur und Gesellschaft hatten⁴ – und zugleich, entsprechende Phänomene in anderen Kulturen, die sich dieser Technologie bedien(t)en, zu erfassen. Das Nachdenken über solche Fragen geschieht in Auseinandersetzung mit der *orality/literacy*-Debatte, die besonders die englischsprachige Diskussion der letzten Jahrzehnte wie ein *cantus firmus* durchzieht,⁵ sowie mit der mediengeschichtlichen Fragestellung, die immer deutlicher in den Vordergrund tritt und faszinierende Aspekte der Materialität der Schrift beleuchtet,⁶ die der Forschung zuvor fast völlig verschlossen waren.⁷ Der Begriff der „Textualisierung“ wurde gewählt, um das Phänomen der zunehmenden Bedeutung (*schriftlich* vorliegender) Texte in der Entwicklung der JHWH-Religion des antiken Juda und ähn-

² Grundlegend in der Forschungsgeschichte waren hier die in H. U. GUMBRECHT und K. L. PFEIFFER (Hgg.), *Materialität der Kommunikation* (stw 750), Frankfurt am Main 1988 und in DIES. (Hgg.), *Schrift (Materialität der Zeichen, Reihe A, 12)*, München 1993 versammelten Beiträge. Jüngst hat man dank F. KITTLER und A. OFAK (Hgg.), *Medien vor den Medien (Reihe Kulturtechnik)*, München 2007 einen Vorgeschmack davon bekommen, wie die konsequente Anwendung eines solchen Ansatzes auf die Erforschung der Medien der Antike aussehen könnte. Ähnliches versucht auch CH. FREVEL (Hg.), *Medien im antiken Palästina. Materielle Kommunikation und Medialität als Thema der Palästinaarchäologie (FAT II/10)*, Tübingen 2005.

³ Vgl. hierzu jetzt K. VAN DER TOORN, *Scribal Culture and the Making of the Hebrew Bible*, Cambridge, Mass. 2007.

⁴ Vgl. hierzu u. a. J. GOODY, *The Logic of Writing and the Organization of Society (Studies in Literacy, Family, Culture and the State)*, Cambridge 1986 sowie DERS., *The Power of the Written Tradition (Smithsonian Series in Ethnographic Inquiry)*, Washington und London 2000.

⁵ Grundlegende Beiträge in der Geschichte der Erforschung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit sind u. a. J. GOODY und I. WATT, *The Consequences of Literacy*, in: J. GOODY (Hg.), *Literacy in Traditional Societies*, Cambridge 1968, 27–68 (= *Comparative Studies in Society and History* 5 [1963], 304–45) und W. J. ONG, *Orality and Literacy. The Technologizing of the Word*, New York 1982 (Nachdruck London und New York 2002).

⁶ Vgl. oben, Anm. 2.

⁷ Vgl. zu diesem Themenkomplex auch B. SCHLIEBEN-LANGE, *Geschichte der Reflexion über Schrift und Schriftlichkeit*, in: H. GÜNTHER und O. LUDWIG (Hgg.), *Schrift und Schriftlichkeit. Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*, Bd. 1, Berlin und New York 1994, 102–121.

liche Entwicklungen in der Geschichte anderer Religionen in den Griff zu bekommen. Ohne einer Gleichsetzung von „Schriftlichkeit“ und „Textualität“ das Wort zu reden, konzentrieren sich die Beiträge des vorliegenden Bandes im Umgang mit dem Konzept der „Textualisierung“ im wesentlichen auf *schriftliche* Texte, da sich im Phänomen der wachsenden Bedeutung schriftlich vorliegender, als autoritativ betrachteter Texte das eigentlich Neue in der Entwicklung der religiösen Praxis und ihrer theologischen Reflexion in den hier untersuchten Kulturen zeigt.

Der erste Teil des Bandes, „Textualisierung in Ägypten und Mesopotamien“, versammelt die Beiträge von Joachim Friedrich Quack über „Redaktion und Kodifizierung im spätzeitlichen Ägypten. Der Fall des Totenbuches“ und von Wolfgang Röllig über „Aspekte der Archivierung und Kanonisierung von Keilschriftliteratur im 8./7. Jh. v.Chr.“.

J. F. Quack stellt am Beispiel des Totenbuches dar, wie Redaktionsprozesse verliefen und die Kanonisierung von Texten auf den Umgang mit diesen Texten einwirkten. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang, wie die Systematisierung der Texte im Konflikt mit der Ritualsequenz steht und welche (auch unbeabsichtigten) Ergebnisse die „Normierung“ des Totenbuches zeitigte, nicht zuletzt auch im Blick auf religiöse Praktiken.

Auch W. Rölligs Aufsatz setzt sich mit Kanonisierungsprozessen auseinander. Röllig macht deutlich, in welcher Weise in den Keilschrift-Kulturen Mesopotamiens die mit der stetig wachsenden Literaturproduktion einhergehenden Probleme wohl zu Archivierungstechniken führten, die praktischen (schulischen, rituellen und magischen) Zwecken dienten, aber nicht zur Entstehung eines festumrissenen Konzeptes von „Kanonisierung“. Röllig unterscheidet zwischen „Autorisierung“ und „Kanonisierung“; die durchaus stattfindende „Autorisierung“, d.h. Zuschreibung von Texten an Gelehrte und Götter, führte nicht zu einer „Kanonisierung“ im herkömmlichen Sinne.

Den zweiten Teil des Bandes – unter dem Titel „Textualisierung im alten Israel und in der frühjüdischen und rabbinischen Literatur“ –, der den thematischen Schwerpunkt des Bandes bildet, leitet Johannes Renz mit seinem Beitrag „Die vor- und ausserliterarische Texttradition. Ein Beitrag der palästinischen Epigraphik zur Vorgeschichte des Kanons“ ein. Er behandelt im Bereich der althebräischen Literatur jene Probleme, die W. Rölligs Aufsatz im Blick auf die Keilschriftliteraturen in Angriff nimmt. Es zeigt sich, welchen unschätzbaren Beitrag die Analyse der althebräischen epigraphischen Zeugnisse und die konsequente Berücksichtigung der sie hervorbringenden materialen Kultur zu einem vertieften Verständnis von Schreiben, Schriftkultur und dem Verhältnis zwischen technologischer Entwicklung, kultureller Praxis und vorherrschender Ideologie zu leisten vermag. Zugleich wird deutlich, wie der Aufstieg des Schreibens als Kulturtechnik, dokumentiert durch den Anstieg der Zahl epigraphischer Zeugnisse im siebten und sechsten Jahrhundert v.

Chr., mit den Veränderungen in der Praxis und den Inhalten der JHWH-Religion der spätvorexilischen und exilischen Zeit im Zusammenhang steht.

Beate Egos Studie „In der Schriftrolle ist für mich geschrieben“ (Ps 40,8). ‚Mündlichkeit‘ und ‚Schriftlichkeit‘ im Kontext religiösen Lernens in der alttestamentlichen Überlieferung“ schliesst sich an. Hier wird das Verhältnis zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Blick auf Praktiken religiösen Lernens im antiken Juda auf der Grundlage von alttestamentlichen Schlüsseltexten aus dem Buch Deuteronomium und dem Psalter behandelt.

Christof Hardmeiers Aufsatz „Zur schriftgestützten Expertentätigkeit Jeremias im Milieu der Jerusalemer Führungseliten (Jeremia 36). Prophetische Literaturbildung und die Neuinterpretation älterer Expertisen in Jeremia 21–23“ untersucht die Bedeutung der Verschriftlichung prophetischer Orakel (und damit die Anfänge der prophetischer Literatur im engeren Sinne) sowie die Schriftbezogenheit prophetischer Tätigkeit (und damit die Anfänge von „Schriftexegese“) im spätvorexilischen Juda und in der Exilszeit. Der Beitrag setzt die schriftbezogene „Expertentätigkeit“ in Beziehung zur politischen Situation ihrer Zeit.

Konrad Schmid's Beitrag nimmt ebenfalls das Jeremiabuch in den Blick. Sein Thema ist „Nebukadnezars Antritt der Weltherrschaft und der Abbruch der Davidsdynastie. Innerbiblische Schriftauslegung und universalgeschichtliche Konstruktion im Jeremiabuch“. Damit macht Schmid auf eine weitere wichtige Dimension der Entstehung von religiöser Textexegese im vorexilischen und exilischen Juda aufmerksam, und zwar auf die Entwicklung eines Konzepts von „Schriftexegese“ als theologische, interpretativ auf autoritativen Texten aufbauende und universalgeschichtlich orientierte Antwort auf die politische Katastrophe des Endes des davidischen Herrscherhauses.

Stefan Schorch beleuchtet in „Communio lectorum. Die Rolle des Lesens für die Textualisierung der israelitischen Religion“ die Thematik gleichsam aus der entgegengesetzten Perspektive. Den auf Schriftlichkeit fixierten Textbegriff vieler zeitgenössischer Exegeten kritisierend, analysiert er – indem er den mündlichen Text des Lesevortrags als Ausgangspunkt nimmt – die „Produktion“ von Texten durch Lesen und ihre Bedeutung für die alttestamentliche Überlieferung wie auch für die Identitätsstiftung in der JHWH-Religion des antiken Juda.

Lena-Sofia Tiemeyer widmet sich in „Two Prophets, Two Laments and Two Ways of Dealing with Earlier Texts“ den Texten Jes 40–55 und Jes 65,1–66,17, die Aufschluss über den Umgang mit als autoritativ geltenden Texten in der exilischen und nachexilischen Zeit geben.

In einem weiteren Beitrag Beate Egos – „Im Schatten hellenistischer Bildung. Ben Siras Lern- und Lehrkonzeption zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“ wird auf der Grundlage einer Lektüre des Sirach-Buches das Thema der Relation zwischen *orality* und *literacy* in der religiösen Unterwei-

sung der hellenistisch-jüdischen Welt in Angriff genommen, wobei Ego das Konzept des „schriftgestützten Lernens“ problematisiert und differenziert.

Ein weiteres Stadium in der Geschichte des Verhältnisses zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Judentum behandelt Günter Stemberger in seinem Beitrag „Mündliche Tora in schriftlicher Form. Zur Redaktion und Weitergabe früher rabbinischer Texte“. Stemberger problematisiert die Rede von der „mündlichen Tora“ und erschließt Dimensionen des überaus komplexen Verhältnisses zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Textüberlieferung der rabbinischen Kultur. Es gelingt ihm, einige eingewurzelte Vorurteile zum Verhältnis zwischen mündlicher und schriftlicher Überlieferung im vor-rabbinischen und rabbinischen Judentum zu widerlegen, wobei sich höchst interessante Schlußfolgerungen im Blick auf das siebte bis fünfte Jahrhundert v. Chr. ergeben.

Der dritte Teil des Bandes ist der „Textualisierung im Hinduismus und im Buddhismus“ gewidmet. In seinem Aufsatz „Text Reception and Ritual in Tantric Scriptural Traditions“ beleuchtet Gavin Flood den Zusammenhang zwischen (schriftlichen und mündlichen) Texten, der „Verinnerlichung“ solcher Texte und ihrer rituellen Performanz in der hinduistischen Tradition, der ihn von einer „entextualisation of the body“ sprechen lässt.

Will Tuladhar-Douglas untersucht in seinem Beitrag „Writing and the Rise of Mahāyāna Buddhism“ u. a. den Zusammenhang zwischen schriftlichen Texten und ihrer mündlichen Rezitation in der buddhistischen Welt und tut dies im Zusammenhang der großen Frage, ob die Einführung der Schrift in Südasien einer der Faktoren war, die den Aufstieg des Mahayana-Buddhismus dort überhaupt erst möglich machte.

Im abschließenden Beitrag des Bandes, „‘Scriptural Turn‘ und Monotheismus. Anmerkungen zu einer (nicht ganz) neuen These“, diskutiert Joachim Schaper die jüngst von J. Assmann aufgegriffene und letztlich im 17. Jahrhundert wurzelnde Vorstellung, dass zwischen der Entwicklung von Schriftsystemen und der Entfaltung von religiösen Konzepten ein Zusammenhang bestehe. Der Beitrag überprüft die erstaunlich modern anmutende These, die sich in mancherlei Hinsicht mit neuesten mediengeschichtlichen Theoriebildungen berührt, am Beispiel von einigen alttestamentlichen Texten.

Die sich aus der Fokussierung auf die Textualisierung der jüdischen JHWH-Religion in der spätvorexilischen, exilischen und frühnachexilischen Zeit ergebenden Arbeitsbereiche spiegeln sich im Aufbau des Bandes wider und werden in den hier vorliegenden Beiträgen ausgeschritten, soweit dies im Rahmen eines Tagungsbandes nur möglich ist. Ebenso wichtig sind aber der Vergleich mit anderen Kulturen und sie sich daraus ergebenden Anfragen. Zu den wichtigsten Ergebnissen der Tagung gehörte die Einsicht in die interkulturelle Vergleichbarkeit des Phänomens der Textualisierung, das weit über Judentum, Christentum und Islam hinausreicht; hierbei war nicht zuletzt der

Blick auf den Hinduismus und den Buddhismus besonders erhellend. Ein solcher Ansatz ermöglicht uns Einblicke in Kulturen, in denen der religiöse Umgang mit Texten und die „Verkörperung“ von Texten eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielen wie im antiken Israel, im Judentum, Christentum und Islam: eine Perspektive auf textuelle Praktiken, die über die abrahamitischen Religionen hinausreichen.

Teil I
Textualisierung in Ägypten
und Mesopotamien

Redaktion und Kodifizierung im spätzeitlichen Ägypten

Der Fall des Totenbuches

JOACHIM FRIEDRICH QUACK

Die Ägyptologie ist für ihre Kenntnisse der altägyptischen Religion vorrangig auf Texte angewiesen, auch wenn daneben die Archäologie einen nicht zu unterschätzenden Beitrag liefert. Da es sich um eine untergegangene Kultur handelt, kann man alle Aussagen über eine neben und jenseits der niedergeschriebenen Texte bestehende Mündlichkeit bestenfalls indirekt treffen. Ebenso fehlt jede Chance, Informanten nach der Richtigkeit der eigenen Analysen zu befragen (selbst wenn sie bereit wären zu antworten).

Ein Übergang von religiösem Textgut aus einem ursprünglich mündlichen in einen verschrifteten Zusammenhang ist nur in wenigen Fällen positiv nachweisbar. So gibt es insbesondere im Rahmen der Herstellung der Osirisfigurinen für die Feierlichkeiten im Monat Choiak Rezepte, bei denen im Titel angegeben wird, dass sie vom Vater an den Sohn weitervermittelt werden sollen (Dendara X 46, 6f.); und bezeichnenderweise sind sie sprachlich auch in einer sehr späten, nämlich demotischen, Form der Sprache gehalten, die damit gut im Einklang steht, dass eine schriftliche Fixierung erst kurz vor der Zeit der erhaltenen Niederschrift erfolgte.¹ Dabei handelt es sich, auch wenn die Dinge in einem religiösen Umfeld stehen, um praktische Rezepte, nicht etwa theologische Traktate oder Hymnen.

Zumindest ein formaler Rahmen mündlicher Gesprächssituation ist in einer Gruppe von Texten präsent, die man als „Initiationsverhöre“ bezeichnen könnte.² Die meisten Beispiele stehen im Totenbuch in zumindest aktuell funéraires Nutzung, auch wenn eine vorangehende Nutzung für Lebende alles andere als unwahrscheinlich ist. Vor kurzem hinzugekommen ist als kapitaless weiteres Beispiel allerdings das „Thotbuch“, das auch in seinen erhaltenen Handschriften deutlich in der Welt der Lebenden steht.³ Gerade dieser Text ist

¹ A. VON LIEVEN, Im Schatten des Goldhauses. Berufsgeheimnis und Handwerkerinitiation im Alten Ägypten, in: SAK 36 (2007), 147–155.

² J. ASSMANN, Tod und Initiation im altägyptischen Totenglauben, in: H. P. DUERR (Hg.), Sehnsucht nach dem Ursprung. Zu Mircea Eliade, Frankfurt 1983, 336–359.

³ R. JASNOW/K.-TH. ZAUZICH, The Ancient Egyptian Book of Thot. A Demotic Discourse on Knowledge and Pendant to the Classical Hermetica, Wiesbaden 2005. Vgl. dazu J. F. QUACK, Die Initiation zum Schreiberberuf im Alten Ägypten, in: SAK 36 (2007), 249–295;

allerdings in seiner konkreten Bezeugung mit mindestens 25–30 Handschriften so reich als Schriftform überliefert, dass Mündlichkeit allenfalls eine seiner Facetten sein kann.

Andererseits scheint es mir, und darum soll es in meinem Beitrag vorrangig gehen, in Ägypten doch gut fassbar so etwas wie Kanonisierungsprozesse zu geben, welche die Haltung zu einem religiösen Text tiefgreifend verändern, selbst wenn der Wortlaut an sich dabei gar keinen substantiellen Änderungen unterliegt. Dies soll konkret anhand bestimmter fune­rär verwendeter Texte exemplifiziert werden.

Auch für Forscher, die vom Alten Ägypten keine vertieften Kenntnisse haben, ist für die Entwicklung der ägyptischen Funerärtexte der Dreiklang der großen Kategorien Pyramidentexte, Sargtexte und Totenbuch sicher vertraut. Bei genauerem Hinschauen stellen sich die Dinge allerdings erheblich komplexer dar. Es beginnt bereits damit, dass die ersten beiden Begriffe transparent von den Textträgern her kommen, der dritte dagegen weniger so.⁴ Tatsächlich sind sie jedoch keineswegs an diese Textträger gebunden. Während bei den „Pyramidentexten“ zumindest die sicher ins Alte Reich datierten Zeugen fast⁵ ausschließlich realiter die Wände der Pyramiden von Königen und Königinnen ab dem Ende der 5. Dynastie betreffen,⁶ findet die spätere Weitertradierung dieser Sprüche in anderem Rahmen, oft auch auf Papyri,⁷ statt, und Sargtexte gibt es seit jeher auch auf Papyri oder Grabwänden, wenn auch mengenmäßig in geringerem Umfang als auf Holz­särgen.

DERS., Ein ägyptischer Dialog über die Schreibkunst und das arkane Wissen, in: ARG 9 (2007), 259–294.

⁴ H. BUCHBERGER, Transformation und Transformat. Sargtextstudien I (ÄA 52), Wiesbaden 1993, 40–46.

⁵ J. BAINES, Modelling Sources, Processes, and Locations of Early Mortuary Texts, in: S. BICKEL/B. MATHIEU (Hgg.), D'un monde à l'autre. Textes des pyramides & Textes des sarcophages. Actes de la table ronde internationale „Textes des Pyramides versus Textes de Sarcophages“ Ifao – 24–26 septembre 2001 (BdÉ 139), Kairo 2004, 15–41, dort 21 mit Anm. 29 weist allerdings mit Recht darauf hin, dass im Rahmen der Pyramidentexte klassifizierte Ritualtexte (Opferformeln) bereits im Totentempel des Sahure fragmentarisch belegt ist, also sowohl außerhalb des Aufzeichnungsortes Grabkammerwand als auch chronologisch vor den Niederschriften in den Pyramiden.

⁶ Spätestens im Mittleren Reich gibt es dann Nachweise für eine Überlieferung von „Pyramidentexten“ auf Papyrus; vgl. C. BERGER-EL NAGGAR, Des Textes des Pyramides sur papyrus dans les archives du temple funéraire de Pépy I^{er}, in: BICKEL/MATHIEU (Hgg.), D'un monde à l'autre, 85–90. Die Datierung der Fragmente (späte 6. oder 11. Dynastie) ist derzeit noch unsicher.

⁷ Dies betrifft z. B. einige Verklärungssequenzen, die ausschließlich oder vorrangig Pyramidentexte verwenden, vgl. J. ASSMANN, Egyptian Mortuary Liturgies, in: S. ISRAELIT-GROLL (Hg.), Studies in Egyptology Presented to Miriam Lichtheim, Jerusalem 1990, 1–45; für eine Bearbeitung konkreter Zeugen s. z. B. A. SZUDŁOWSKA, Pyramid Texts Preserved on Sękowski Papyrus, in: ZÄS 99 (1973), 25–29.

Weiterhin ist zu beachten, dass es sich bei diesen bequemen Etikettierungen keineswegs um reale Gattungsbezeichnungen handelt. Unter den ägyptologischerseits üblichen Termini wie „Pyramidentexten“ oder „Sargtexten“ verbergen sich etliche verschiedene Textsorten durchaus etwas unterschiedlicher Funktion, und selbst im Neuen Reich, wo bestimmte Gattungen wie die Verklärungen nicht im Totenbuch stehen, sondern separat in anderen Aufzeichnungszusammenhängen,⁸ kann man kaum von wirklicher Homogenität sprechen.

Hinzu kommt, dass es sich keineswegs um eine Abfolge von Texten handelt, die eine simple chronologische Entwicklung darstellen. Für die Pyramidentexte ist schon länger bekannt, dass es eine bis in die Spätzeit reichende Bezeugung gibt.⁹ Inzwischen ist auch für die Sargtexte die weniger umfangreiche, aber sachlich gesicherte spätzeitliche Bezeugung in Augenschein genommen worden.¹⁰ Diese ist wesentlich auf Wänden von Gräbern, nicht auf Särgen tradiert.

Diese weiterlaufende Tradierung der „älteren“ Corpora ist keineswegs als museale Zusammenstellung zu bewerten, vielmehr handelt es sich um real genutzte Rezitationsliteratur, die zunächst in den Tempeln insbesondere im Zusammenhang des Osiriskultes von dauernder Relevanz blieb und gerade im Zusammenhang mit der zunehmenden Vorbildrolle des Osiriskultes in der späten Funerärkultur als private Grabbeigabe interessant wurde – Fragen des konkreten Zugangs zu diesem exklusiven Bereich spielen dabei auch eine Rolle.

Neben dieser Weitertradierung von Verklärungssequenzen gibt es auch die Fälle, in denen in den Pyramidentexten einfach die zufällig frühesten erhalten gebliebenen Niederschriften von verschiedenen Tempelritualen der Reinigung, Ausstattung und Beopferung vorliegen, wie sie mutmaßlich im Tempelkult bereits des Alten Reiches verwendet wurden. Solche Textelemente kommen später vielfach in Aufzeichnungszusammenhängen von Täglichem Tempelritual, Mundöffnungsritual oder Opferritual im Tempel und im Funerärbetrieb vor, ohne dass es wirklich sachdienlich wäre, in ihnen „Übernahmen“ von Sprüchen spezifisch der Pyramidentexte zu sehen.

Andererseits gibt es einen Unterschied, dessen man sich vielleicht auf einer theoretischen Ebene in der Ägyptologie bewußt sein mag, der allerdings für die forschersichen Schlussfolgerungen bislang keine sehr merkliche Rolle gespielt hat, nämlich hinsichtlich der Fixierung des Totenbuches.

Im Neuen Reich und bis in die 21. Dynastie hinein ist praktisch jedes Totenbuch ein individuelles Gebilde, das in der genauen Auswahl der Sprüche

⁸ J. ASSMANN, *Tod und Jenseits im Alten Ägypten*, München 2001, 336f.

⁹ Vgl. etwa TH. G. ALLEN, *Occurrences of Pyramid Texts with Cross Indexes of these and other Egyptian Mortuary Texts* (SAOC 27), Chicago 1950.

¹⁰ L. GESTERMANN, *Die Überlieferung ausgewählter Texte altägyptischer Totenliteratur („Sargtexte“)* in spätzeitlichen Grabanlagen (ÄA 68), Wiesbaden 2005.

sowie ihrer Abfolge spezifisch ist.¹¹ Ganz selten sind „Textzwillinge“, die erkennbar direkt auf dieselbe Vorlage zurückgehen.¹² Die Menge der Sprüche, die vorkommen können, ist im Prinzip nach oben offen; man muss immer damit rechnen, dass eine neue Handschrift Textgut enthält, das vorher nicht als Totenbuchspruch bekannt war, und in einer etwas problematischen und inkonsequenten Weise hat die Forschung auch so manchen Sprüchen, die singulär in einer Totenbuchhandschrift vorkommen, keine Nummer als Totenbuchspruch gegeben,¹³ anderen dagegen doch.

Anschließend, d. h. etwa mit dem Übergang zur 22. Dynastie, gibt es eine Phase der ägyptischen Kulturgeschichte, in der die Beigabe nicht nur von Totenbüchern, sondern generell von spezifisch funerären Beigaben sehr nachläßt. Mit einer nochmaligen Wende in der Beigabensitte, die zu einer sehr jenseitsorientierten und dem Vorbild des Osiris verpflichteten Ausstattung führt, kommt auch das Totenbuch ab etwa der 26. Dynastie wieder zu Ehren – aber in einem ganz anderen Zustand. Nunmehr haben wir den Textwortlaut, der in der Forschung gerne als „saitische Redaktion“ bezeichnet wird. Vor allem haben wir aber einen weitgehend verbindlichen Textbestand. Nunmehr besteht ein Totenbuch standardmäßig aus den Kapiteln 1–161 in einer recht festen Abfolge sowie noch den nach eigener Angabe „aus einer anderen Schriftrolle“ zusätzlich exzerpierten Kapiteln 162–165,¹⁴ wobei Kapitel 162 in manchen Handschriften auch als letztes der regulären Reihe behandelt wird, was aber mutmaßlich sekundär ist. Sie unterscheiden sich auch inhaltlich merklich vom sonstigen Totenbuch. Ihre Herkunft scheint in der frühen Dritten Zwischenzeit, eventuell (in anderen Tradierungsbereichen) auch schon in der Ramessidenzeit zu liegen,¹⁵ die Angabe dreier allesamt relativ früher Handschriften

¹¹ E. NAVILLE, Das aegyptische Todtenbuch der XVIII. bis XX. Dynastie aus verschiedenen Urkunden zusammengestellt und herausgegeben, Berlin 1886, bes. Band 1, 8–16; I. MUNRO, Untersuchungen zu den Totenpapyri der 18. Dynastie, London, New York 1987, bes. 138–175.

¹² Dies betrifft insbesondere das Totenbuch des Paennestitai (Zeit des Amenemope) und das Totenbuch der Gatseschni; s. I. MUNRO, Das Totenbuch des Pa-en-nesti-tai aus der Regierungszeit des Amenemope (pLondon BM 10064) (HAT 7), Wiesbaden 2001.

¹³ Dies gilt etwa für den Papyrus Busca (Edition F. Chiappa, Il papiro Busca (circa 1300 a.C.), Mailand 1972) mit je einen Spruch zum Djed-Pfeiler aus Lapislazuli, zum Me(n)qeret-Schlangenkopf, zur Perle, zum Udjat-Amulett sowie zum Halskragen (gehört zur Tradition von PT 600), die bislang nicht mit TB-Nummern versehen worden sind.

¹⁴ Ediert zusammen mit einigen weit weniger verbindlich an Totenbücher angeschlossenen Sprüchen bei W. PLEYTE, Chapitres supplémentaires du Livre des Morts 162–174, Leiden 1881. Vgl. einstweilen A. WÜTHRICH, Untersuchungen zu den Zusatzkapiteln 162 bis 167 des Totenbuchs: erste Bemerkungen, in: B. BACKES/I. MUNRO/S. STÖHR (Hgg.), Totenbuch-Forschungen. Gesammelte Beiträge des 2. Internationalen Totenbuch-Symposiums 2005 (SAT 11), Wiesbaden 2006, 365–370.

¹⁵ Hier wäre zu hinterfragen, ob ALLAM, Totentexte, XIII den pLouvre N 3172 (P 11) mit Recht bereits in die 19.–20. Dynastie setzt.

bringt sie spezifischer mit dem Amuntempel von Tanis zusammen.¹⁶ Sie werden gekennzeichnet durch sprachlich deutlich neuägyptischen Charakter sowie zahlreiche Anrufungsformeln, die nicht nach ägyptischer Sprache wirken.¹⁷ Dabei ist noch eine gewisse innere Differenzierung zu beachten, in dem Sinne, dass Spruch 162 ab der 21. Dynastie bezeugt ist, und zwar im pBerlin 3031,¹⁸ der daneben noch eine Fassung von Kapitel 166 (Pleyte) in einer längeren Version bietet, zusätzlich auch sonst unbekannte Texte. Die Einheit von TB 163–165 ist dagegen erst ab der 26. Dynastie belegt, und wird dann in thebanischen Totentexten bis zum späten 3. Jhd. v. Chr. immer vor TB 162 gesetzt, in memphitischen Dokumenten dagegen in der Saitenzeit hinter TB 162; ab dem 3. Jhd. v. Chr. wird dieses Segment in Memphis nicht mehr verwendet.

Tatsächlich ergibt sich die in der Forschung heute übliche Zählung der Kapitel des Totenbuches gerade daraus, dass bereits im 19. Jahrhundert ein Exemplar dieses späten Texttyps als Muster veröffentlicht und mit einer durchlaufenden Nummerierung versehen wurde.¹⁹

Mehrere Fragen sollten sich hier anschließen. Die erste betrifft den Redaktionsprozess, der hinter dem Vorgang steht. Untersuchungsbedürftig ist sowohl, auf welche Art von Vorlagen man zurückgegriffen hat und wie man mit ihnen umgegangen ist, als auch, was dazu geführt hat, dass man überhaupt ein abgeschlossenes Ganzes „Totenbuch“ in einer Art geschaffen hat, die es früher nie gegeben hat.

Tatsächlich dürfte es für die religiösen Texte des Alten Ägypten nicht allzu normal sein, dass man aus vorher freien und losen Teilen fakultativer Relevanz einen festen Einheitsbestand macht. Es gibt dort einerseits Kompositionen wie die Unterweltsbücher, die einen klar definierten Vollbestand haben, dessen Ordnung zudem durch die Struktur der stundenweisen Anordnung definiert ist. Man kann deren Text auf Auszüge reduzieren und hat dies realiter

¹⁶ J. YOYOTTE, Contribution à l'histoire du chapitre 162 du livre des morts, in: RdÉ 29 (1977), 194–202.

¹⁷ L. H. LESKO, Some Further Thoughts on Chapter 162 of the Book of the Dead, in: E. TEE-TER/J.A. LARSON (Hgg.), Gold of Praise. Studies on Ancient Egypt in Honor of Edward F. Wente (SAOC 58), Chicago 1999, 255–259; DERS., Nubian Influence on the Later Versions of the Book of the Dead, in: Z. HAWASS (Hg.), Egyptology at the Dawn of the Twenty-First Century. Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists Cairo, 2000, Bd. 1: Archeology, Kairo 2003, 314–318; K. ZIBELIUS-CHEN, Die nicht ägyptischsprachigen Lexeme und Syntagmen in den chapitres supplémentaires und Sprüchen ohne Parallelen des Totenbuches, in: LingAeg 13 (2005), 181–224; C. RILLY, La langue du royaume de Méroé. Un panorama de la plus ancienne culture écrite d'Afrique subsaharienne, Paris 2007, 11–14.

¹⁸ M. S. ALLAM, Papyrus Berlin 3031. Totentexte der 21. Dynastie mit und ohne Parallelen, Dissertation Bonn 1992. Es ist zu beachten, dass diese Handschrift, obgleich sie Sprüche enthält, die teilweise in Totenbüchern auftauchen, methodisch korrekt nicht als Totenbuchhandschrift zu etikettieren ist.

¹⁹ R. LEPSIUS, Das Totenbuch der Ägypter nach dem hieroglyphischen Papyrus in Turin mit einem Vorworte zum ersten Male herausgegeben, Leipzig 1842.

auch getan, aber seine Sequenz und sein Vollbestand stehen nicht zur Diskussion. Andererseits bleiben – ungeachtet der Existenz typischer Sequenzen, die dann meist Ritualfolgen sind – Pyramidentexte und Sargtexte stets ein frei auswählbarer Bestand.

Ergebnis des Prozesses ist in jedem Fall, dass sich die Einstellung zum Totenbuch tiefgreifend ändert. Vorher war es die Relevanz bestimmter einzelner Kapitel, die zu ihrer Auswahl führte – auch wenn die realen Handlungen und Entscheidungsträger hinter diesen Prozessen schwer zu fassen sind.²⁰ Zwar lassen sich durchaus wiederkehrende Sequenzen einzelner Sprüche finden, die auf die Existenz prägender Normvorlagen hinweisen, aber sie erreichen niemals Allgemeingültigkeit. Ihr tieferer Hintergrund ist bislang kaum erforscht.

Um den Weg von den individuellen Kompositionen des Neuen Reiches zum festen Totenbuch der Spätzeit genauer zu erfassen,²¹ dürfte es sinnvoll sein, die verschiedenen möglichen Kategorien zu unterscheiden:

- A: Texte, die sowohl im Neuen Reich als auch in der Spätzeit im Totenbuch vorkommen.
- B: Texte, die im Neuen Reich vorkommen, danach aber ganz verschwinden.
- C: Texte, die im Neuen Reich Teil des Totenbuches sein können, in der Spätzeit aber nur in anderen Überlieferungszusammenhängen auftauchen.
- D: Texte, die erstmals im späten Totenbuch belegt sind.

Kategorie A: Diese ist zunächst die vergleichsweise uninteressanteste. Man sollte sich aber klar machen, dass sie de facto sehr unterschiedliche Phänomene zusammenfasst. Es gibt sowohl Sprüche, die bereits im Neuen Reich ausgesprochen häufig und beliebt waren, wie Spruch 1 (der allerdings auf einen

²⁰ M. HEERMA VAN VOOS, Religion und Philosophie im Totenbuch des Pinodjem I. Bemerkungen zum Pap. Kairo CG 40006, in: U. VERHOEVEN/E. GRAEFE (Hgg.), Religion und Philosophie im Alten Ägypten. Festgabe für Philippe Derchain zu seinem 65. Geburtstag am 24. Juli 1991 (OLA 39), Leuven 1991, 155–157 und L. LESKO, Some Remarks on the *Books of the Dead* composed for the High Priests Pinedjem I and II, in: D. P. SILVERMAN (Hg.), For his Ka. Essays offered in Memory of Klaus Baer (SAOC 55), Chicago 1994, 179–186 versuchen, individuelle Züge zu eruieren, aber zum einen sind die Befunde oft nicht wirklich weittragend und auch kaum angemessen anhand eines simplen Gegensatzes zwischen solaren und osirianischen Kapiteln festzumachen, zum anderen Nachweise für reales Mitwirken der Inhaber an der Textzusammenstellung auch schwer zu erbringen.

²¹ Als Musterfälle an relativ frühen Handschriften der saïtischen Rezension des Totenbuches habe ich U. VERHOEVEN, Das saïtische Totenbuch der Iahnesnacht. P. Colon. Aeg. 10207 (Papyrologische Texte und Abhandlungen 41), Bonn 1993; DIES., Das Totenbuch des Monthpriesters Nespasefy aus der Zeit Psammetichs I. (HAT 5), Wiesbaden 1999; A. GASSE, Le livre des morts de Pacherientaïhet au Museo Gregoriano Egizio, Vatikan 2001, herangezogen.

Sargtextspruch zurückgeht, der mit nur einer Bezeugung zu den distinktiv seltenen gehört!) oder 17, daneben aber solche, die in der älteren Zeit selten oder sogar nur einmal bezeugt sind. Außerdem ist zu beachten, dass die späten Fassungen mancher Sprüche Textgut haben, das über den Bestand des Neuen Reiches hinausgeht. Am eklatantesten ist dies in der Götterlitanei von Spruch 141–143. Außerdem gibt es eine Zusammenfassung verschiedener Texttraditionen zu einem neuen Spruch, so bei 29A und 29B, 30A und 30B, 38A und 38B, 63A und 63B, 137A und 137B. Leider ist für kaum einen dieser Fälle schon genauer untersucht, ab wann die „jüngere“ Fassung belegt ist, obgleich diese Frage unter dem Gesichtspunkt sehr wichtig wäre, ob die neue Fassung mit dem Prozeß der Kanonisierung an sich Hand in Hand geht oder nur bei der Kanonisierung eine bereits existierende, wenn auch seltene Textform privilegiert wird.²²

Kategorie B: Einige einschlägige Sprüche gehen auf Traditionen zurück, die bis in die Pyramidentexte verfolgt werden können. Konkret handelt es sich um Spruch 174 (herausgehen lassen aus dem großen Tor des Himmels = PT Spruch 247–250), 177 (den Ach aufrichten und den Ba leben lassen = PT Spruch 245 u. 246) und 178 (Aufrichten des Leichnams = PT Spruch 201–212). Schaut man sich nun die sonstige Tradition der Pyramidentextsprüche im Totenbuch an, so muss man feststellen, dass es erstaunlich wenige Fälle gibt, in denen Totenbuchpassagen wirklich auf Pyramidentextsprüche zurückgehen, und auch dann selten mehr als einzelne Phrasen und isolierte Sätze, was im Gegensatz zum weit häufigeren Wiederauftreten in den Sargtexten steht.²³ Dies dürfte auf einer thematischen Eingrenzung beruhen, und man sollte sich die Frage stellen, ob das isolierte Auftreten dieser Sprüche im Neuen Reich (in dem sie auch nicht häufig sind)²⁴ tatsächlich als Aufnahme dieser Sprüche in eine bedeutungstragende Entität „Totenbuch“ zu bewerten ist. Eher dürfte es angemessen sein, diese Fälle als seltene Anreicherung eines Totenbuches mit weiteren Kompositionen zu betrachten. Tatsächlich ist nämlich ein ganz wesentlicher Zug in der Entwicklung der ägyptischen Totenliteratur, dass die spezielle Kategorie der „Liturgien“ bzw. Verklärungen zunehmend als eigene inhaltliche Gruppe mit speziellen Aufzeichnungsformen definiert wird. Waren sie in den Pyramidentexten intensiv und den Sargtexten noch in geringerem Ausmaß mit präsent, so sind sie im Neuen Reich üblicherweise

²² D. LUFT weist in ihrer Magisterarbeit: *Das Anzünden der Fackel. Untersuchungen zu Spruch 137 des Totenbuches*, Heidelberg 2006, darauf hin, daß bereits im pAmherst 16 (19. Dynastie) eine Vorform der spätzeitlichen Fassung von Spruch 137 existiert.

²³ Vgl. die instruktiven Tabellen bei ALLEN, *Occurrences*, 103–149.

²⁴ Spruch 177 und 178 sind ausschließlich bei Nebseni belegt und stehen in der Handschrift auch direkt hintereinander, und zwar hinter der Vignette von Spruch 110, die ein gutes Abschnittsende bildet, s. LAPP, *Papyrus of Nebseni*, Pl. 54–57.